((30))

**2. Die Gestaltung der Zeit im Roman**  
Siegfried Lenz (1926-2014)

**Schweigeminute**  
Siegfried Lenz za  
<hlt zu den bekanntesten deutschen Schriftstellern der Nachkriegszeit. Er wurde 1926 in Lyck, Ostpreus  
<en, heute Polen, geboren, machte 1943 das Notabitur und wurde dann zur Kriegsmarine eingezogen. Als er einen Kameraden wegen dessen "kriegszersetzenden" A  
<us  
<erungen erschies  
<en sollte, desertierte er nach Da  
<nemark und u  
<berlebte dann den Krieg in einem britischen Gefangenenlager. Nach dem Krieg studierte er zuna  
<chst Anglistik, Literaturwissenschaft und Philosophie, arbeitete aber schon wa  
<hrend seines Studiums als Volonta  
<r bei der Tageszeitung "Die Welt", wo er schlies  
<lich auch Redakteur im Feuilleton wurde. Nach Erscheinen seines ersten Romans "Es waren Habichte in der Luft" beschloss Lenz, den Beruf als Redakteur aufzugeben und als freier Schriftsteller zu leben. Seine gro  
<s  
<ten literarischen Erfolge wurden der Roman "Deutschstunde" und der Erza  
<hlband "So za  
<rtlich war Suleyken". Er schrieb daru  
<ber hinaus zahlreiche weitere Romane und Erza  
<hlungen. Lenz ist mit vielen literarischen Preisen ausgezeichnet worden, unter anderem 1988 mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Neben seiner Schriftstellerei engagierte er sich politisch fu  
<r die SPD. Lenz starb 2014 in Hamburg. Siegfried Lenz hatte es immer abgelehnt, eine Liebesgeschichte in das Zentrum eines Romans zu stellen. Mit seinem Roman "Schweigeminute" ist er aber diesem Vorsatz untreu geworden.

<Anmerkung>  
Bild nicht übertragen  
</Anmerkung>

"Wir setzen uns mit Tra

<nen nieder", sang unser

Schu

<lerchor zu Beginn der Gedenkstunde, dann

5 ging Herr Block, unser Direktor, zum bekra

<nzten

Podium. Er ging langsam, warf kaum einen Blick

in die vollbesetzte Aula; vor Stellas Photo, das auf

einem ho

10 <lzernen Gestell vor dem Podium stand,

verhielt er, straffte sich, oder schien sich zu straf-

fen, und verbeugte sich tief.

Wie lange er in dieser Stellung verharrte, vor

deinem Photo, Stella, u

15 <ber das ein geripptes

schwarzes Band schra

<g hinlief, ein Trauerband,

ein Gedenkband; wa

<hrend er sich verbeugte,

20 suchte ich dein Gesicht, auf dem das gleiche

nachsichtige La

<cheln lag, das wir, die a

<ltesten

Schu

25 <ler, aus deiner Englischstunde kannten.

Dein kurzes schwarzes Haar, das ich gestrei-

chelt, deine hellen Augen, die ich geku

<s

<t habe

30 auf dem Strand der Vogelinsel: Ich mus

<te daran

denken, und ich dachte daran, wie du mich er-

muntert hast, dein Alter zu erraten. Herr Block

sprach zu deinem Photo hinab, er nannte dich

35 liebe, verehrte Stella Petersen, er erwa

<hnte, das

<

du fu

<nf Jahre zum Lehrerkollegium des Lessing-

40 Gymnasiums geho

<rtest, von den Kollegen ge-

scha

<tzt, bei den Schu

<lern beliebt. Herr Block

45 vergas

< auch nicht, deine verdienstvolle Ta

<tig-

keit in der Schulbuchkommission^1 zu erwa

<hnen,

50 und schlies

<lich fiel ihm ein, das

< du ein allzeit

fro

<hlicher Mensch gewesen warst: "Wer ihre

55 Schulausflu

<ge mitmachte, schwa

<rmte noch lan-

ge von ihren Einfa

<llen, von der Stimmung, die

60 alle Schu

<ler beherrschte, dies Gemeinschaftsge-

fu

<hl, Lessingianer zu sein; das hat sie gestiftet,

dies Gemeinschaftsgefu

65 <hl."

Fußzeile:

^1 Schulbuchkommission: Kommission bei den Kultusministerien der La  
^2 <nder zur Begutachtung neuer Schulbu  
^3 <cher

((31))

<Anmerkung>  
Bild nicht übertragen  
</Anmerkung>

Ein Zischlaut, ein Warnlaut von der Fensterfront,

von dort her, wo unsere Kleinen standen, die

Quartaner^1, die nicht aufho

<rten, sich daru

70 <ber

auszutauschen, was sie interessierte. Sie be-

dra

<ngten, sie schubsten sich, sie hatten einander

etwas zu zeigen; der Klassenlehrer war bemu

75 <ht,

Ruhe zu stiften. Wie gut du aussahst auf dem

Photo, den gru

<nen Pullover kannte ich, kannte

auch das seidene Halstuch mit den Ankern, das

80 trugst du auch damals, am Strand der Vogelinsel,

an die es uns antrieb im Gewitter.

Nach unserem Direktor sollte auch ein Schu

<ler

sprechen, sie forderten zuerst mich auf, wohl des-

85 wegen, weil ich Klassensprecher war, ich verzich-

tete, ich wus

<te, das

< ich es nicht wu

<rde tun ko

90 <n-

nen nach allem, was geschehen war. Da ich

ablehnte, sollte Georg Bisanz sprechen, er bat so-

gar darum, ein paar Worte sagen zu du

<rfen fu

95 <r

Frau Petersen, Georg war schon immer der Lieb-

lingsschu

<ler, seine Referate bekamen ho

<chstes

100 Lob. Was ha

<ttest du gedacht, Stella, wenn du sei-

nen Bericht von der Klassenreise geho

<rt ha

<ttest,

105 von diesem Ausflug auf eine nordfriesische Insel,

wo uns ein alter Leuchtturmwa

<rter mit seiner Ar-

beit bekannt machte und wo wir im Watt Butt

peddeten^2 , jauchzend, mit schlammbedeckten

110 Beinen, auch deine schlammbedeckten Beine er-

wa

<hnte er und deinen hochgezogenen Rock und

das

< du die meisten Flachfische mit den Fu

115 <s

<en er-

tastet hast. Den Abend im Fa

<hrhaus u

<berging er

120 ebenfalls nicht. Als er die gebratenen Flundern

ru

<hmte, sprach er fu

<r uns alle, und ich stimmte

ihm auch bei, als er den Abend mit Shanty-Musik

125 begeistert in Erinnerung rief.

Wir sangen mit damals, wir kannten ja My Bonnie

und Wir lagen vor Madagaskar und all die anderen

Shanties. Ich trank zwei Gla

<ser Bier, und zu mei-

130 nem Erstaunen trank auch Stella Bier. Manchmal

glaubte ich, du seist eine von uns, eine Mitschu

<le-

rin, du freutest dich, woru

<ber wir uns freuten, du

135 hattest deinen Spas

< daran, als einer von uns den

ausgestopften Seevo

<geln, die u

<berall herumstan-

140 den, Mu

<tzen aufsetzte, Papiermu

<tzen, die er ge-

schickt faltete. "Uns alle, liebe Kollegen, hat es ge-

freut, das

145 < zwei Schu

<ler ein Stipendium fu

<r Oxford

gewannen", sagte der Direktor, und um die Bedeu-

tung hervorzuheben, nickte er Stellas Bild zu und

150 wiederholte leise "ein Stipendium fu

<r Oxford". Als

ko

<nnte diese Aussage aber auch anders verstan-

den werden, war plo

155 <tzlich ein Schluchzen zu ho

<-

ren, der Mann, der hinter vorgehaltener Hand

schluchzte, war Herr Kugler, unser Kunsterzieher,

wir hatten sie oft auf ihrem gemeinsamen Heim-

160 weg gesehen, Stella und ihn. Gelegentlich hatte sie

sich bei ihm eingehakt, und da er sehr viel gro

<s

<er

war als sie, hatte es mitunter den Anschein, als

165 schleppte er sie ab. Einige der Schu

<ler sties

<en sich

an und machten einander auf den schluchzenden

Lehrer aufmerksam, zwei Quartaner konnten nur

170 mit Mu

<he das Kichern unterdru

<cken.

Fußzeile:

^1 Quartaner: fru  
^2 <her die Bezeichnung fu  
^3 <r Schu  
^4 <ler der Klasse 7 im Gymnasium  
^5 Butt pedden: fru  
^6 <her eine beliebte Art des Fischens im Watt; Butt: Flunder  
^7 Mole: ein Damm aus Steinen oder Holzpflo  
^8 <cken, der in das Meer ragt, um die Wellen zu brechen

((32))

Unser schwarzer, zerschrammter, fu

<r den Stein-

175 transport geru

<steter Lastkahn lag schon neben

der Einfahrt von Hirtshafen, gehalten von zwei

Ankern, bis in die Decksho

<he beladen mit

180 schlamm- und algenbedeckten Steinen, die wir

geborgen hatten, um den Wellenbrecher zu ver-

breitern und aufzustocken und die Mole, aus der

die Winterstu

<rme manch ein Stu

185 <ck herausge-

schlagen hatten, auszubessern.^1 Ma

<s

<iger Nordost

versprach verla

190 <s

<liches Sommerwetter.

Auf ein Handzeichen meines Vaters schwenkte

Frederik, sein Arbeitsmann, den Ladebaum aus,

senkte den Greifer, brachte die Metallza

195 <hne so

u

<ber einen Stein, das

< er fest umschlossen war,

und als die Winsch^2 ansprang und der Kolos

200 < sich

ruckend aus dem Frachtraum erhob und leicht

pendelnd u

<ber die Bordkante schwenkte, blickten

die Zuschauer gebannt zu uns heru

205 <ber; einer hob

seinen Photoapparat. Wieder gab mein Vater ein

Zeichen, die Metallza

<hne des Greifers o

<ffneten

210 sich, entlies

<en den Kolos

<, und dort, wo er auf-

schlug, schwappte das Wasser hoch, mit einem

brodelnden Gera

215 <usch warfen sich Wellen auf,

Kippwellen, die sich nur langsam verliefen.

Ich nahm die Klarsichtscheibe, lies

< mich neben

der Bordwand ins Wasser, um die Lage der Steine

220 zu begutachten, doch ich mus

<te warten, bis die

Wolke aus Schlamm und Sand sich in der leichten

Stro

<mung fortgewa

225 <lzt und abgesetzt hatte, da

erst erkannte ich, das

< der gros

<e Stein gut lag. Er

lastete quer auf anderen Steinen, zwischen ihnen

230 jedoch gab es Lu

<cken und Spalten, wie berechnet

fu

<r ablaufendes Wasser, fu

<r den Spu

235 <lstrom. Auf

den anfragenden Blick meines Vaters hin konnte

ich ihn beruhigen: Alles lag, wie es sollte, wie der

Wellenbrecher es erforderte. Ich kletterte an

Bord, und Frederik hielt mir sein Zigarettenpa

240 <ck-

chen hin und gab mir Feuer.

Bevor er den Greifer abermals u

<ber die Steinlast

senkte, lenkte er meine Aufmerksamkeit auf die

245 Zuschauer: "Da, Christian, das Ma

<dchen in dem

gru

<nen Badeanzug, mit der Strandtasche, ich

glaube, sie winkt dir zu." Ich erkannte sie sofort,

250 an ihrer Frisur, an ihrem breitwangigen Gesicht

erkannte ich sie sofort, Stella Petersen, mei-

ne Englischlehrerin am Lessing-Gymnasium.

"Kennst du sie?" fragte Frederik. "Meine Eng-

lischlehrerin", sagte ich, und Frederik darauf, un-

255 gla

<ubig: "Die? Die sieht doch aus wie eine Schu

<-

lerin." "Ta

<usch dich nicht", sagte ich, "sie ist be-

260 stimmt etliche Jahre a

<lter."

Damals, Stella, erkannte ich dich sofort, und ich

dachte auch an unser letztes Gespra

<ch vor den

265 Sommerferien, an deine Mahnung, deine Ermun-

terung: "Wenn Sie die Zensur halten wollen,

Christian, mu

<ssen Sie mehr tun; lesen Sie The

Adventures of Huck Finn^3 , und lesen Sie Animal

270 Farm^4. Nach den Sommerferien werden wir uns

damit bescha

<ftigen." Frederik wollte wissen, ob

wir gut miteinander auska

<men, meine Lehrerin

275 und ich, und ich sagte: "Es ko

<nnte besser sein."

[...]

Sie rief uns an, sie winkte, mit Gesten gab sie uns

zu verstehen, das

280 < sie zu uns kommen wollte auf

den Prahm^5, und ich schob den schmalen Lauf-

steg heran, sties

< ihn u

<ber die Bordkante und fand

285 am Fus

< der Mole einen abgeflachten Stein, auf

dem der Laufsteg fest auflag. Nicht zaghaft, ent-

schlossen turnte sie zu uns heru

<ber, wippte ein

290 paarmal, oder versuchte es zu tun, ich streckte

ihr die Hand hin und half ihr an Bord. Mein Vater

schien nicht erfreut zu sein u

<ber den fremden

Gast, langsam ging er auf sie zu, blickte dabei

295 mich an, fordernd, erwartungsvoll, und als ich sie

mit ihnen bekannt machte - "Meine Lehrerin,

meine Englischlehrerin, Frau Petersen" -, sagte

er: "Viel gibtüÂüÂüÂüÂ¢üÂüÂüÂüÂüÂüÂüÂüÂs hier nicht zu sehen", und dann gab

er ihr die Hand und fragte la

300 <chelnd: "Christian

macht Ihnen hoffentlich nicht gros

<e Sorgen?"

(2008)

(Aus lizenzrechtlichen Gru  
<nden folgt dieser Text nicht der reformierten Rechtschreibung.)

Fußzeile:

^1 Der Vater des Ich-Erza  
^2 <hlers arbeitet als "Steinfischer". Diese heben aus dem Meer gros  
^3 <e Steine und bauen damit die Molen.  
^4 Winsch: Seilwinde  
^5 The Adventures of Huck Finn: Roman des amerikanischen Schriftstellers Mark Twain (1835-1910) aus dem Jahre 1884  
^6 Animal Farm: Roman des britischen Schriftstellers George Orwell (1903-1950) aus dem Jahre 1945  
^7 Prahm: schwimmender Ladungsbeha  
^8 <lter ohne eigenen Antrieb

((33))

des Romans zu geben

2. Beschreibt die Darstellung der verschiedenen Figuren und ihrer Beziehungen zueinander.

* Wie tritt Stella als Lehrerin gegenu
* <ber ihren Schu
* <lern auf?
* Welche Rolle spielt sie an der Schule?
* Sucht Textstellen, welche die Beziehung zwischen Stella und Christian andeuten.
* In welcher Weise kann man bei diesem Romanbeginn von einer Exposition sprechen?

<Rahmen>  
Info: **Exposition**  
**Exposition** (lat. expositio = Darlegung): Urspru <nglich bezeichnet der Begriff den ersten Teil eines Dramas (meist den 1. Akt), in dem der Zuschauer in Ort, Zeit, allgemeine Situation, Voraussetzung der weiteren Handlung (z. B. Vorgeschichte) sowie die Problemstellung bzw. den zentralen Konflikt eingefu <hrt wird. Der Begriff la <sst sich jedoch auch auf epische Texte u <bertragen und bezeichnet dort den Beginn der erza <hlten Handlung, wenn die oben beschriebenen Funktionen erfu <llt sind.  
</Rahmen>

<r eure Entscheidung.

<nnte man im Zusammenhang mit dem Schicksal der Lehrerin vermuten?

<hlerperspektive. Welche Funktion haben sie in diesem Roman ?

<st in diesem Roman:

* Aus welcher zeitlichen Perspektive erza
* <hlt der Erza
* <hler u
* <ber die Gedenkstunde? Bei dieser Frage mu
* <sst ihr auf das Erza
* <hltempus achten.
* In welchem Zeitraum erlebt der Erza
* <hler die Situation in der Aula mit ihren a
* <us
* <eren Vorga
* <ngen und auch mit seinen Gedanken, Gefu
* <hlen und Erinnerungen?
* Fertigt ein Schaubild an, indem ihr auf einem Zeitstrahl in Stichworten die Ereignisse, die sich wa
* <hrend der Gedenkstunde zutragen, festhaltet. Dazu geho
* <rt auch das innere Geschehen wie die Gedanken und Erinnerungen Christians. Vergesst nicht, auch den zeitlichen Standort des Erza
* <hlers einzutragen.
* Der Roman umfasst etwas mehr als 120 Seiten, in denen ausschlies
* <lich u
* <ber das a
* <us
* <ere und innere Geschehen aus der Sicht des Erza
* <hlers wa
* <hrend der Gedenkstunde erza
* <hlt wird. Erkla
* <rt mit den angegebenen Hilfen (s. S. 34) das Verha
* <ltnis von "erza
* <hlter Zeit" und "Erza
* <hlzeit".
* Vergleicht den Gebrauch der Zeit in diesem Roman mit dem in den vorangegangenen Romananfa
* <ngen.

((34))

<Rahmen>  
Info: **Die** **Zeit** **beim** **Erza**  
<hlen Der Erza <hler kann auf wenigen Seiten ein Geschehen darstellen, das sich u <ber einen Zeitraum von vielen Jahren, sogar von Jahrhunderten, erstreckt. Man sagt dann, die "erza <hlte Zeit" ist sehr lang, und man spricht vom **"zeitraffenden** **Erza** <hlen". Beim zeitraffenden Erza <hlen ist die Zeit, die der Leser bzw. die Leserin zum Lesen des Textes beno <tigt, die **"Erza** <hlzeit", immer ku <rzer, meistens sogar viel ku <rzer als die im Text dargestellte Zeit. Es gibt aber auch das **"zeitdehnende** Erza <hlen": Ein zeitlich sehr begrenztes Geschehen wird auf einem gros <en Raum u <ber viele Seiten erza <hlt und somit "gedehnt". Die "erza <hlte Zeit" ist damit eher kurz im Vergleich zu der Zeit, die der Leser/die Leserin zum Lesen der Darstellung beno <tigt. In selteneren Fa <llen ist der Zeitraum, den der Leser/die Leserin zum Lesen des Dargestellten braucht, genauso lang wie das Geschehen, von dem der Text erza <hlt. Der Leser bzw. die Leserin braucht zum Beispiel eine Stunde zum Lesen einer Erza <hlung und auch das vom Erza <hler dargestellte Geschehen erstreckt sich u <ber den Zeitraum von einer Stunde. Man spricht dann vom **"zeitdeckenden** **oder** **synchronen** **Erza** <hlen".  
</Rahmen>

<hlen"

<Rahmen>  
Info: **Die** **zeitliche** **Abfolge** **beim** **Erza**  
<hlen Der Erza <hler kann die Reihenfolge des von ihm erza <hlten Geschehens nach seinem Belieben variieren: Er hat einmal die Mo <glichkeit, das Geschehen **chronologisch** darzustellen, und ha <lt dabei die zeitliche Abfolge streng ein. In vielen Erza <hlungen stellt der Erza <hler das Geschehen mit **Vorgriffen/Vorausdeutungen** auf noch in der Zukunft Liegendes und mit **Ru** <ckgriffen auf Vorangegangenes dar. Er kann demnach sein chronologisches Erza <hlen zu einem spa <teren Zeitpunkt beginnen und die Vorgeschichte in einem oder auch in mehreren Schu <ben nachliefern. Ein "allwissender Erza <hler" hat auch die Mo <glichkeit, zuku <nftiges Geschehen mitzuteilen bzw. Vorausdeutungen darauf zu geben.  
</Rahmen>

((35))

Romananfa  
<nge und ihre erza  
<hlerischen Aspekte im Vergleich

<nge.

Erza  
<hlerische Aspekte :: "Im Westen nichts Neues" :: "Der Richter und sein Henker" :: "Das Parfum" :: "Schweigeminute"  
Erwartungen, die der Text bei euch weckt :: ? :: ? :: ? :: ?  
Erza  
<hlform :: ? :: Er-Erza  
<hlung :: ? :: ?  
Erza  
<hlverhalten :: ? :: zuna  
<chst personal, insgesamt auktorial :: auktorial :: ?  
Erza  
<hlerstandort und Erza  
<hlerperspektive :: ? :: ? :: ? Erza  
<hler ist Teil der von ihm erza  
<hlten Welt  
Darstellung der Zeit und ihrer Struktur :: ? :: ? :: Zeitraffung :: ?  
Elemente der Exposition :: die handelnden Personen unter den Umsta  
<nden des Lebens an der Front im Ersten Weltkrieg :: ? :: ? :: ?

((36))

**3. Die Bedeutung des Raums**  
Ken Follett (geb. 1949)

**Die Sa  
<ulen der Erde**  
Das Romangeschehen des britischen Autors spielt im England des 12. Jahrhunderts. Der Roman handelt von einem Baumeister, der die neue aus Frankreich nach England gelangte gotische Bauweise bei der Errichtung von Kathedralen verwirklichen will. Es geht aber auch um die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Sta  
<nden: Ko  
<nigtum, Adel, Kirche und einfachem Volk.

Die kleinen Jungen waren die Ersten, die zum

Richtplatz kamen. Es war noch dunkel, als sie aus

ihren Verschla

<gen schlu

5 <pften. Lautlos wie die

Katzen huschten sie in ihren Filzstiefeln u

<ber den

jungfra

<ulichen Schnee, der sich wie Linnen u

10 <ber

die kleine Stadt gebreitet hatte, und entweihten

ihn mit ihren Schritten. Ihr Weg fu

<hrte sie vorbei

an windschiefen Holzhu

15 <tten und u

<ber Stra

<s

<chen

und Gassen, die von gefrorenem Matsch bedeckt

20 waren, zum stillen Marktplatz, auf dem der Gal-

gen bereits wartete.

Die Jungen verachteten alles, was den A

<lteren

lieb und teuer war. Fu

25 <r Scho

<nheit und Recht-

schaffenheit hatten sie nur Hohn und Spott u

<b-

rig. Sahen sie einen Kru

30 <ppel, so bru

<llten sie vor

Lachen, und lief ihnen ein verletztes Tier u

<ber

den Weg, so bewarfen sie es mit Steinen, bis es tot

35 war. Sie waren stolz auf ihre Narben. Besonders

angesehen aber waren Verstu

<mmelungen: Ein

Junge, dem ein Finger fehlte, konnte es leicht zu

ihrem Anfu

40 <hrer bringen. Sie liebten nichts so

sehr wie die Gewalt und liefen meilenweit, um

Blut zu sehen.

Und niemals fehlten sie, wenn der Henker kam.

Einer der Jungen pinkelte an das Geru

45 <st, auf

dem der Galgen stand. Ein anderer kletterte die

Treppen hinauf, griff sich mit beiden Daumen

an den Hals und lies

< sich fallen wie einen nas-

50 sen Sack, das Gesicht abstrus verzerrt; die ande-

ren johlten vor Vergnu

<gen und lockten damit

zwei Hunde an, die kla

<ffend u

55 <ber den Markt-

platz rannten. Einer der ju

<ngeren Burschen biss

((37))

unbeku

<mmert in einen Apfel, da kam ein a

60 <lterer,

versetzte ihm einen Schlag auf die Nase und

nahm ihm den Apfel weg. In seiner Wut ergriff

der Kleine einen spitzen Stein und brannte ihn

einem der Ko

65 <ter aufs Fell; der jaulte auf und

machte sich davon.

Dann gabüÂüÂüÂüÂ¢üÂüÂüÂüÂüÂüÂüÂüÂs nichts mehr zu tun. Die Horde lies

<

sich auf den trockenen Steinplatten im Portal der

70 gros

<en Kirche nieder und wartetet darauf, dass

irgendetwas geschah.

Hinter den Fensterla

<den der ansehnlichen Holz-

75 und Steinha

<user, die den Marktplatz sa

<umten,

flackerte Kerzenschein auf. Die Ku

<chenma

80 <gde

und Lehrbuben der wohlhabenden Ha

<ndler und

Handwerker machten Feuer, setzten Wasser auf

und kochten Hafergru

85 <tze. Der schwarze Himmel

fa

<rbte sich langsam grau. Gebeugten Hauptes er-

schienen die Fru

<haufsteher in den niedrigen Tu

90 <-

ren ihrer Ha

<user und gingen hinab zum Fluss, um

Wasser zu holen. Obwohl sie in schwere Ma

<ntel

95 aus grober Wolle gehu

<llt waren, zitterten sie vor

Ka

<lte.

Eine Weile spa

100 <ter betrat eine Gruppe junger

Ma

<nner den Platz - Knechte, Arbeiter und Lehr-

burschen. Sie la

<rmten und taten sich gros

105 <, ver-

trieben mit Tritten und Schla

<gen die Kinder aus

dem Portal, lehnten sich selbst gegen die gemei-

s

110 <elten Steinbo

<gen, kratzten sich, spuckten aus

und redeten mit aufgesetzter Kaltschna

<uzigkeit

u

115 <ber den Tod am Galgen.

"Wenn er Glu

<ck hat, bricht der Hals gleich beim

Fall", sagte einer, "das ist kurz und schmerzlos.

Aber wenn er Pech hat, dann ha

120 <ngt er am Strick,

wird puterrot im Gesicht, und er schnappt nach

Luft wie ein Fisch auf dem Trockenen. Bis er

dann endlich erstickt." - "Und das kann so lange

dauern, wie ein Mann braucht, um eine Meile zu-

125 ru

<ckzulegen!", fiel ein anderer ein, und ein Drit-

ter meinte, es ko

<nne alles noch viel schlimmer

kommen, er selbst ha

130 <tte schon einmal gesehen,

wie ein Gehenkter erst gestorben sei, als sein

Hals schon eine Elle lang war!

Am anderen Ende des Marktplatzes kamen die

alten Weiber zusammen, so weit als irgend mo

135 <g-

lich entfernt von den jungen Ma

<nnern, denen je-

de Grobheit und jedes bo

<se Wort gegenu

140 <ber ihren

Gros

<mu

<ttern zuzutrauen war. Die alten Frauen

waren immer schon fru

145 <h auf den Beinen. La

<ngst

brannte das Feuer im Herd und war die Stube ge-

fegt.

Die Witwe Brewster, eine kra

150 <ftige Person, die sie

alle als ihre Wortfu

<hrerin anerkannten, gesellte

sich zu ihnen. Mu

<helos rollte sie ein Fa

155 <sschen

Bier vor sich her wie ein Kind seinen Reifen.

Kaum machte sie sich daran, es zu o

<ffnen, da

standen die Kunden auch schon mit Kru

160 <gen und

Eimern Schlange.

Der Bu

<ttel des Vogts^1 o

<ffnete das Haupttor und

165 lies

< die Bauern ein, die in den Ha

<uschen vor der

Stadtmauer lebten. Einige von ihnen wollten Eier,

Milch und frische Butter verkaufen, andere ka-

170 men, um sich mit Bier und Brot zu versorgen,

wieder aber andere blieben einfach auf dem

Marktplatz stehen und warteten auf die Hinrichtung.

Von Zeit zu Zeit verrenkten die Leute sich die

Ha

175 <lse wie vorsichtige Spatzen und spa

<hten zur

Burg hinauf, die auf einer Anho

<he u

<ber dem

180 Sta

<dtchen thronte. Gleichma

<s

<ig stieg der Rauch

aus dem Ku

185 <chentrakt, hie und da blakte^2 Fackel-

schein hinter den schmalen Fensterschlitzen des

Wohnturms auf. Dann - hinter der dicken grauen

Wolke mochte gerade die Sonne aufgehen - o

<ff-

190 neten sich die ma

<chtigen Holztore, und eine klei-

ne Prozession verlies

< die Burg. Voran ritt auf ei-

nem feinen schwarzen Ross der Vogt, gefolgt von

195 einem Ochsenkarren mit dem gefesselten Delin-

quenten. Dem Karren folgten drei Reiter, ihre Ge-

sichter waren auf die Entfernung nicht zu erken-

nen, doch verriet ihre Kleidung, dass es sich um

einen Ritter, einen Priester und einen Mo

200 <nch han-

delte. Die Nachhut bildeten zwei Bewaffnete.

Sie waren alle dabei gewesen, als tags zuvor im

Kirchenschiff Gericht gehalten worden war. Der

Priester hatte den Dieb auf frischer Tat ertappt:

205 Der Mo

<nch hatte bezeugt, dass der silberne Kelch

dem Kloster geho

<rte; der Ritter war des Diebes

Fußzeile:

^1 Bu  
^2 <ttel des Vogts: Der Vogt ist im Mittelalter ein Beamter, der im Namen des jeweiligen Landesherrn ein bestimmtes Gebiet regierte und dort auch als Richter ta  
^3 <tig war. Der Bu  
^4 <ttel ist sein Diener.  
^5 blakte: schwelte, rus  
^6 <te

((38))

ge Kopfsto

210 <s

<e nach links und rechts der Schlinge

zu entgehen. Da trat der Bu

<ttel, ein hu

<nenhafter

215 Mann, ein paar Schritte zuru

<ck, holte aus und

versetzte ihm einen kra

<ftigen Hieb in die Magen-

grube. Der Fremde kru

220 <mmte sich; schon war der

Bu

<ttel zur Stelle, warf ihm die Schlinge u

<ber den

Kopf und zog den Knoten fest. Dann sprang er

225 vom Karren herab, zog das Seil stramm und be-

festigte das andere Ende an einem Haken am

Grunde des Galgens.

Das war der Wendepunkt. Wenn der Gefangene

jetzt noch zappelte, schnu

230 <rte es ihm umso schnel-

ler die Luft ab.

Die Bewaffneten nahmen ihm die Fus

<fesseln ab

und lies

235 <en ihn dann allein auf dem Karren ste-

hen, die Ha

<nde auf dem Ru

<cken gebunden. Die

Menge war auf einmal totenstill.

240 An dieser Stelle kam es bei Hinrichtungen gele-

gentlich zu Zwischenfa

<llen: Die Mutter des Ver-

urteilten bekam einen Schreikrampf, oder sein

Eheweib sprang in einem letzten verzweifelten

245 Versuch, sein Leben zu retten, mit gezu

<cktem

Messer aufs Schafott. Manchmal flehte der Ver-

urteilte Gott um Vergebung an, in anderen Fa

<llen

250 brach er in wu

<ste Verwu

<nschungen gegen seine

Henker aus. Die Bewaffneten nahmen, auf alles

gefasst, zu beiden Seiten des Schafotts Aufstel-

255 lung. Da fing der Verurteilte auf einmal zu singen

an. Er hatte eine hohe, ganz reine Tenorstimme.

Er sang auf Franzo

<sisch, doch selbst jene, denen

diese Sprache fremd war, ho

260 <rten der wehmu

<tigen

Weise an, dass sie von Trauer und Abschied

sprach.

Ein Lerchenvogel tat sich einst

265 im Ja

<gernetz verfangen.

Und singt so su

<s

< und singt so rein,

270 als ob der Stimme Zauberklang -

ihn wieder ko

<nntüÂüÂüÂüÂ¢üÂüÂüÂüÂüÂüÂüÂüÂ befrein.

Sein Blick ruhte dabei unentwegt auf einer Per-

son inmitten der Menge. Die Leute wichen zu-

275 ru

<ck, sodass sie alsbald fu

<r jedermann zu erken-

nen war. Es war ein Ma

<dchen, kaum mehr als

280 fu

<nfzehn Jahre alt. Die Menschen auf dem Markt-

platz fragten sich, warum sie ihnen nicht schon

fru

<her aufgefallen war. Sie hatte langes, dunkel-

285 braunes Haar, das ihr in u

<ppiger Fu

<lle u

<ber die

Schultern wallte und oberhalb der breiten Stirn

290 einen Wirbel bildete, den man im Volksmund

"Teufelsmu

<tze" hies

<.

(1990)

<hrt, und vergleicht sie mit der im Romananfang von "Das Parfum"

<hrt dem Leser/der Leserin die Menschen einer Stadt vor Augen. Wie geht er dabei vor? Beachtet die verschiedenen Gruppierungen und ihre jeweilige Haltung zur bevorstehenden Hinrichtung.

<hle wiedergibt.

<hlverhalten erzielt werden.

((39))

<hlen").

* Kennzeichnet diese Funktionen des Raums in dem Roman Folletts.
* Vergleicht sie mit den Funktionen des Raums in dem Roman "Das Parfum". Dazu ein Tipp: Jean-Baptiste Grenouille wird im weiteren Verlauf des Romans der in Frankreich beru
* <hmteste Erfinder von Parfums seiner Zeit

<mlich eine Kathedrale in dem gerade von Nordfrankreich nach England gelangten gotischen Stil erbauen.

* Erkla
* <rt mithilfe der Bilder auf S. 36 die Unterschiede zwischen der gotischen Bauweise und dem zeitlich vorangegangenen romanischen Stil.
* Diskutiert daru
* <ber, welcher Zusammenhang zwischen der Ta
* <tigkeit Tom Builders und dem Titel des Romans "Die Sa
* <ulen der Erde" bestehen ko
* <nnte?

<Rahmen>  
Info: Der Raum beim Erza  
<hlen  
Als Raum versteht man in epischen Texten zuna  
<chst einmal den jeweiligen Handlungsort, an dem die Geschichte spielt. Er ist daher immer im Zusammenhang mit den dargestellten Figuren zu sehen. In einem Roman kann der Handlungsort verschiedene Funktionen haben:

* Er ist zuerst Handlungsraum fu
* <r die Figuren der Erza
* <hlung: als Innen- oder Aus
* <enraum, historischer oder gegenwa
* <rtiger Raum, sta
* <dtischer und la
* <ndlicher Raum, Meereslandschaft usw.
* Oft ist der Handlungsort der Lebensraum der Figuren: Das ko
* <nnen etwa die ha
* <uslichen und beruflichen Umsta
* <nde und die engere heimatliche Umgebung sein. Die erza
* <hlten Figuren stehen im engsten Zusammenhang mit ihrem Lebensraum und sind ohne ihn nicht vorstellbar.
* Es gibt auch Stimmungsra
* <ume, in denen sich bestimmte innere Zusta
* <nde der handelnden Figuren spiegeln, wie Freude und Glu
* <ck, Vertrautheit der Figuren mit ihrer Umgebung, aber auch Angst und innere Zerrissenheit, Armut, Krankheit, Verwahrlosung usw.
* In vielen Erza
* <hlungen erkennt man an den dargestellten Ra
* <umen eine symbolische Bedeutung. Symbolra
* <ume enthalten Hinweise etwa auf die Schicksale der dargestellten Figuren, auf eine ho
* <here üÂüÂüÂüÂ¢üÂüÂüÂüÂüÂüÂüÂüÂ go
* <ttliche üÂüÂüÂüÂ¢üÂüÂüÂüÂüÂüÂüÂüÂ Ordnung, auf eine Harmonie im Zusammenleben der Menschen oder auf eine Gefahr üÂüÂüÂüÂ¢üÂüÂüÂüÂüÂüÂüÂüÂ fu
* <r eine Figur, eine Familie, ein Volk, eine Kultur usw.

Bei der Darstellung des Raums ko  
<nnen mehrere Funktionen gleichzeitig erkennbar sein. Der Lebensraum von erza  
<hlten Figuren kann zugleich Stimmungsraum sein. Auch lassen sich in einem Handlungsraum symbolische Verweise entdecken.  
</Rahmen>

((40))

**. Erza  
<hlhaltung und Darbietungsformen**  
Alena Schro  
<der (geb. 1979)

**Junge Frau, am Fenster stehend, Abendlicht, blaues Kleid**  
"In Berlin tobt das Leben, nur die 27-ja  
<hrige Hannah spu  
<rt, dass ihres noch nicht angefangen hat. Ihre Gros  
<mutter Evelyn hingegen kann nach beinahe hundert Jahren das Ende kaum erwarten. Ein Brief aus Israel vera  
<ndert alles. Darin wird Evelyn als Erbin eines geraubten und verschollenen Kunstvermo  
<gens ausgewiesen. Warum weis  
< Hannah nichts von der ju  
<dischen Familie? Und weshalb weigert Evelyn sich so beharrlich, u  
<ber die Vergangenheit und besonders u  
<ber ihre Mutter zu sprechen? Die Spur der Bilder fu  
<hrt zuru  
<ck in die 20er-Jahre [des 20. Jahrhunderts], zu einem eigensinnigen Ma  
<dchen namens Senta... " (Klappentext) "Junge Frau, am Fenster stehend, Abendlicht, blaues Kleid" ist der Titel des Debutromans von Alena Schro  
<der, einer deutschen Journalistin und Schriftstellerin, die in Berlin lebt. Der Roman erschien 2021 und war auf Anhieb ein gros  
<er Erfolg. Vom NDR wurde er als "Buch des Monats Februar 2021" ausgezeichnet.

Bevor sich ihre Gros

<mutter weiter mit dem Ster-

ben bescha

<ftigen konnte, musste Hannah die Sa-

5 che mit der Jalousie erledigen.

Es war ein deprimierendes Ritual zum Ende ihres

wo

<chentlichen Besuchs im Altenheim, die immer

gleiche Besta

10 <tigung der Gewissheit, in den Au-

gen der Gros

<mutter nicht mal die simpelsten

Dinge auf Anhieb richtig machen zu ko

<nnen, im-

15 mer einen zweiten und dritten Anlauf zu brau-

chen. Aber gut, sie konnte gros

<zu

<gig sein. Nichts

leichter, als einer alten, des Lebens u

20 <berdru

<ssigen

Frau in einem Pflegeheim ein paar Momente rei-

nen U

<berlegenheitsgefu

25 <hls zu schenken.

Evelyn sas

< eingesunken in ihrem Ledersessel,

der sich wie ein Schildkro

<tenpanzer um ihren

30 krummen Ru

<cken legte, beobachtete ihre Enkel-

tochter mit wachsender Frustration und gab mit

ausgestrecktem Zeigefinger Anweisungen zur

korrekten Einstellung der Jalousie.

35 "Weiter runter! Das ist zu weit! Und jetzt schra

<g

stellen. Noch schra

<ger! Herrgott, Kind!"

Hannah fummelte an der Fadenschlaufe und dem

40 Acrylstab herum, bis die Oktobersonne, die durch

die weis

<en Plastiklamellen schien, das Zimmer

in besonders fahles Licht tauchte. In diesem mitt-

leren Grau wu

45 <rde Evelyn den Rest des Tages sit-

zen, dem Ticken ihrer vielen Wanduhren lau-

schen oder fernsehen und auf den Tod warten,

wa

<hrend sie gleichzeitig Vitaminbonbons lutsch-

50 te und all die lebensverla

<ngernden Pillen und

Pulver zu sich nahm, die Hannah ihr in der Apo-

theke besorgt hatte.

Wenn sie ehrlich war, war es dieses Zusammen-

55 spiel aus Todessehnsucht und U

<berlebenswillen,

das Hannah an ihren Besuchen bei der Gros

<mut-

ter festhalten lies

60 <. Es war ein Gefu

<hl, das sie bei-

de verband. Mit dem Unterschied, dass Hannah

die Tage an sich vorbeiziehen lies

<, als wu

65 <rde sie

die Welt durch eine Milchglasscheibe betrachten,

wa

<hrend Evelyn mit ihren 94 Jahren wu

<tend,

70 trotzig und unzufrieden am Leben festhielt, so als

ha

<tte es noch Schulden bei ihr.

((41))

Immer dienstags fuhr Hannah in den a

<us

75 <ersten

Berliner Westen, wo ihre Gros

<mutter seit einigen

Jahren residierte. Das war auch der Tag, an dem

sie nur bis zum fru

80 <hen Nachmittag in der Biblio-

thek sitzen und so tun musste, als wu

<rde sie ihre

Doktorarbeit schreiben. Der Tag, an dem sie nach

stundenlangem Starren auf die leere Seite ihres

85 "Diss\_Fassung1.doc" betitelten Dokuments die

Tasche packen und mit einem klaren Ziel vor Au-

gen die Bibliothek verlassen konnte.

Sie u

<berquerte den Potsdamer Platz, fuhr mit der

90 U2 zum Theodor-Heuss-Platz, ging dort in die

Apotheke direkt neben Blume2000, kaufte Dop-

pelherz, Folsa

<uretabletten, Vitaminbonbons und

Ginsengkapseln, stieg in den Bus in Richtung

95 Stadtrand und u

<berantwortete sich der einge-

spielten Choreografie dieser Besuche.

Das Seniorenpalais lag ein Stu

<ck die Heerstras

100 <e

runter, hatte die Havel vor der Nase und den Sol-

datenfriedhof im Ru

<cken und gab sich alle Mu

<he,

105 nicht wie ein Altenheim, sondern mehr wie ein

Vorstadthotel zu wirken. Der Eingang des dreige-

schossigen Zweckbaus war mit einem ausladen-

den Glasvordach versehen worden, unter dem

jahreszeitlich wechselnde Blumenarrangements

110 wie auch Deko-Utensilien drapiert werden konn-

ten, jetzt im Oktober ein Dutzend Zierku

<rbisse

neben einer alten Milchkanne. Hannah gru

<s

115 <te

den Pianisten, der an einem Flu

<gel im Foyer das

immer gleiche Richard-Clayderman-Medley

spielte und auf dessen Instrument man ebenfalls

120 eine Ladung Zierku

<rbisse drapiert hatte. Sie la

<-

chelte die beiden a

<lteren Damen an, die dem Ge-

125 klimper lauschten, und griff sich einen Flyer mit

den wo

<chentlichen Aktivita

<ten und Events vom

Tresen der Anmeldung: Klavierkonzerte und

130 wissenschaftliche Vortra

<ge im hauseigenen Au-

ditorium, Chorproben unter der Leitung eines

pensionierten Domkantors, Aquarellkurse, Lese-

zirkel und Wassergymnastik im Therapiebecken

135 sollten das Seniorenpalais von einer normalen

Atenpflegeeinrichtung abheben.

Evelyn nutzte keines dieser Angebote, aus einer

Art Trotz heraus, so wie sie auch ein bisschen

stolz war, wenn sie trotz ihres Wohlstands nicht

140 heizte. An einem der diversen Zerstreuungsange-

bote teilzunehmen wa

<re Evelyn wie eine Kapitu-

lation vorgekommen, wie eine billige Ablenkung

von der Zumutung ihrer Existenz. Dass das Essen

145 einigermas

<en genies

<bar war, dass an ihrem Tu

<r-

schild "Dr. med. Borowski" stand und das Perso-

150 nal sie auch bei der Fus

<pflege immer mit "Frau

Doktor" ansprach, das allein rechtfertigte fu

<r sie

den Betrag, den sie monatlich fu

155 <r ihr Zimmer im

Seniorenpalais entrichtete.

Hannah fuhr mit dem Fahrstuhl in den zweiten

Stock, den Geruch von Urin, Desinfektionsmit-

teln und Kantinenessen in der Nase. Verru

160 <ckt,

dachte sie, dass man in einem Altersheim mit ein

wenig Landhausdeko und hochwertigem Mobili-

ar wirklich vieles u

<bertu

165 <nchen konnte, nur den

elenden Anstaltsgeruch nicht. Sie ging den Flur

entlang bis zur letzten Tu

<r, klingelte und lausch-

te, wie ihre Gros

170 <mutter sich sto

<hnend und mit-

hilfe ihres Gehstocks aus ihrem Sessel stemmte,

um ihr die Tu

<r zu o

175 <ffnen.

"Du bist spa

<t!", sagte Evelyn zur Begru

<s

<ung, auf

180 die schneidende Art, die sie u

<ber die Jahre per-

fektioniert hatte, schon um davon abzulenken,

dass ihre Augen etwas anderes sagten.

Hannah wusste, wie sehr ihre Gros

185 <mutter tage-

lang von diesen Besuchen zehrte, sie herbeisehn-

te und genoss, auch wenn sie versuchte, so zu

tun, als gewa

<hre sie ihrer Enkeltochter die Gnade

190 einer Audienz. Sie ku

<sste Evelyn auf die Wange,

hakte sie unter und brachte sie langsam zu ihrem

Sessel zuru

<ck. Stellte ihre Apothekenausbeute

195 auf den Couchtisch, zog sich den Mantel aus und

setzte sich Evelyn gegenu

<ber fu

<r die wo

<chentli-

200 che Ansprache.

"Kind, es reicht, ich will nicht mehr. Ich weis

<

nicht, warum dieses Elend hier noch so lange

dauert. Ich hab alles satt. Ich guck auch schon

205 keine Nachrichten mehr. Nur Schrott."

Hannah schenkte ihrer Gros

<mutter ein La

<cheln,

das Versta

210 <ndnis und Zuversicht ausstrahlen soll-

te. Sie war ein wenig geru

<hrt, weil Evelyn sich

offenbar schick gemacht hatte fu

<r ihren Besuch.

215 Der mobile Friseur hatte ihr die du

<nnen weis

<en

Haare in Form gefo

<hnt und mit Haarspray fixiert,

220 das hatte Hannah schon bei der Begru

<s

<ung gero-

chen. Und die Pflegerinnen hatten Evelyn am

((42))

Morgen eine von den korallenfarbenen Blusen

225 angezogen, die Hannah ihr einmal im KaDeWe

gekauft hatte. Rund um die goldene Ginkoblatt-

brosche prangte ein Sternbild aus Bratensos

<en-

spritzern, und Hannah freute sich still u

230 <ber die

Vorstellung, wie einer der jungen Ma

<nner, die im

Rahmen ihres "Freiwilligen sozialen Jahres" im

Altenheim aushalfen, "weil alte Leute total inter-

235 essant sind", beim Mittagessen versucht haben

ko

<nnte, ihrer Gros

<mutter die Serviette nicht et-

wa auf den Schos

240 < zu legen, sondern um den Hals

zu knoten, und wie Evelyn dem jungen Mann

dann einen ihrer Todesblicke zugeworfen ha

<tte,

denn einer wie ihr band man kein La

245 <tzchen um

wie einem kleinen Baby.

"Sie haben einen neuen Pfleger eingestellt, die

reinste Plaudertasche, du glaubst es nicht. Als

bra

250 <uchte ich einen, der mit mir redet. Sollen mich

einfach in Ruhe hier verrecken lassen, wofu

<r be-

zahle ich die sonst. Warum hast du mir nicht die

Folsa

255 <uretabletten gebracht, wo auch gleich noch

Vitamin B12 mit bei ist? Die hatten doch immer

so eine Kombi?"

"War aus, Omi. Ich hab dir den Veranstaltungs-

plan mitgebracht."

260 "Brauch ich nicht. Was soll ich da? Basteln und

singen wie im Kindergarten, mit lauter alten Leu-

ten. Muss die ja alle schon beim Essen sehen, das

reicht. Hast du jetzt endlich deinen Doktor?"

"Ich arbeite dran, Omi, das dauert noch."

265 Evelyn hatte vor einiger Zeit einmal nach dem

Thema von Hannahs Dissertation gefragt, und

Hannah hatte es ihr widerstrebend verraten:

"Transzendenz und Utopie im Fru

<hwerk Georg

270 Distelkamps". Evelyn hatte leise geschnaubt, das

Thema schien ihr albern, genau wie das ganze

Vorhaben. Ein Doktortitel, der kein medizinischer

war und fu

<r den man jahrelang in irgendwelchen

275 germanistischen Bibliotheken und Archiven her-

umkriechen musste, war in ihren Augen vollkom-

men sinnlos. Und Hannah gab ihr insgeheim

recht, das ganze Unterfangen war albern und

sinnlos, aber es war besser als nichts. Und es war

280 der einfachste Weg, ein Teil des Lebens ihres

Doktorvaters zu bleiben, mit dem sie einmal ge-

schlafen hatte und es jederzeit wieder tun wu

<rde.

Evelyns Lamento, ihre Inspektion der Apothe-

285 kengaben, die kurze Nachfrage nach der Disser-

tation waren nun also abgehakt, als Na

<chstes

folgte das Aufziehen der fu

<nf im Zimmer verteil-

290 ten Uhren, dann das vorsichtige Gies

<en der auf

der Fensterbank aufgereihten Orchideen,

schlies

<lich das gros

295 <e Finale, der Endgegner: die

Jalousie.

Und damit war Hannahs Besuch eigentlich been-

det, normalerweise ha

<tte sie sich von ihrer Gros

300 <-

mutter mit einer kurzen Umarmung verabschie-

det und ha

<tte mit einer Mischung aus Erleichterung

und Beklemmung die Zimmertu

305 <r hinter sich zuge-

zogen, aber ihr Blick fiel auf das niedrige Glas-

tischchen neben Evelyns Sessel. Dort lag wie im-

mer die Ho

<rzu. Und in der Zeitschrift steckte wie

310 ein Lesezeichen ein Brief mit ausla

<ndisch anmu-

tenden Briefmarken und einem Poststempel mit

hebra

<ischen Schriftzeichen.

315 "Wer schreibt dir denn aus Israel, Omi?"

"Niemand."

"Wie niemand? Hast du den Brief nicht gelesen?"

"Doch."

"Ja, und? Was steht drin?"

320 "Alter Kram."

"Was fu

<r Kram?"

"Ich will damit nichts zu tun haben."

"Warum nicht?"

325 "Mach mir den Fernseher an."

"Omi, was fu

<r Kram?"

Evelyn fixierte Hannah fu

<r einen kurzen Mo-

330 ment, pru

<fend, abwa

<gend, mu

<de. Sie ha

<tte ihn

335 einfach wegwerfen sollen, diesen Brief, nun war

es zu spa

<t. Hannah wu

<rde ohnehin nicht locker-

lassen, sollte sie sich doch ku

340 <mmern um diesen

ganzen alten Dreck. Diesen Tru

<mmerberg aus

Erinnerungen, den sie u

<ber die Jahrzehnte ihres

345 Lebens so sorgsam begru

<nt und bepflanzt hatte,

so wie der Berliner Senat den Teufelsberg, eine

Mu

<llhalde aus Weltkriegsschutt, dessen Spitze

350 aus weis

<en Kuppeln der alten amerikanischen

Abho

<ranlagen sie an klaren Tagen von ihrem

Fenster aus sehen konnte.

355 "Den Fernseher, Kind."

Hannah begriff das Tauschgescha

<ft, dru

<ckte den

abgegriffenen "On"-Knopf der Fernbedienung

((43))

360 und zappte bis zu einer Doku u

<ber die im Fru

<h-

jahr geborenen Tierbabys der beiden Berliner

Zoos.

365 "Bis na

<chste Woche. Bitte stirb nicht bis dahin,

okay?", flu

<sterte sie Evelyn ins Ohr, als sie ihr die

Fernbedienung in den Schos

370 < legte und im Gegen-

zug den Brief an sich nahm. Ungeru

<hrt starrte

Evelyn auf die flimmernden Bilder von Eisba

<ren-

375 babys und Zebrafohlen auf ihrem Flachbildschirm,

und als Hannah sich zum Gehen wandte, stellte

sie den Ton lauter, damit sie nicht ho

<ren musste,

wie ihre Enkeltochter die Tu

380 <r hinter sich schloss.

2021

<cke aus.

<llt sie stichwortartig aus:

:: Evelyn :: Hannah  
a  
<us  
<ere Merkmale :: ? :: ?  
Einstellungen/ Verhaltensweisen :: ? :: ?  
Sprechweisen :: ? :: ?  
Beziehung :: - ? - ?

Wie wirkt diese Beschreibung auf euch?

eure Meinung.

folgenden Infokasten.

<Rahmen>  
Info: **Erza**  
<hlhaltung und Darbietungsform des Erza <hlerberichts Neben dem **Erza** <hlverhalten ist die **Erza** <hlhaltung von besonderer Bedeutung. Man bezeichnet damit die wertende Einstellung des Erza <hlers (bzw. der Erza <hlerin) zum erza <hlten Geschehen und zu den Figuren. Sie kann zustimmend oder ablehnend, ironisierend, kritisch, satirisch, skeptisch, humorvoll, komisch oder aber neutral sein. Auch die wertende Einstellung gegenu <ber den Handlungsra <umen ist Sache des Erza <hlers (bzw. der Erza <hlerin), und zwar unabha <ngig davon, ob er bzw. sie sich personal, auktorial oder neutral verha <lt. Besonders deutlich werden die Einstellungen im sogenannten **Erza** <hlerbericht. Das sind solche Passagen, die als A <us <erungen des Erza <hlers erkennbar sind (z. B. Beschreibungen, Berichte, Kommentare...). Diese wertenden Einstellungen du <rfen nicht einfach auf den Autor bzw. die Autorin bezogen werden, wenn sich auch in den Haltungen des Erza <hlers (bzw. der Erza <hlerin) die Haltungen des Autors/der Autorin spiegeln ko <nnen. Der Erza <hler (bzw. die Erza <hlerin) ist wie das gesamte Geschehen vom Autor oder der Autorin erfunden, man spricht auch von fiktiv.  
</Rahmen>

((44))

<nnt ihr beginnen:

Hannah besuchte wie jeden Dienstag ihre betagte Gros  
<mutter im Altenheim.  
Als sie eintrat, sas  
< die alte Dame...

in dem folgenden Infokasten:

<Rahmen>  
Info: Figuren-/Personenrede als Darbietungsform  
Neben dem Erza  
<hlerbericht kann das Geschehen auch durch die Figuren- bzw. Personenrede wiedergeben werden. Dies kann auf unterschiedliche Weise geschehen:

* direkte Rede (mit oder ohne Redeeinleitung): "Weiter runter! Das ist zu weit! Und jetzt schra
* <g stellen. Noch schra
* <ger! Herrgott, Kind!" (Z. 20f.)
* indirekte Rede oder Umschreibung der direkten Rede (Konjunktiv): Hannah fragte ihre Oma, wer ihr denn aus Israel schreibe. (Vgl. Z. 200)
* erlebte Rede (3. Person Pra
* <teritum, zwischen direkter und indirekter Rede, Gedanken einer Person, die aber nicht in der 1. Person und nicht in direkter Rede wiedergegeben werden): "Sie ha
* <tte ihn einfach wegwerfen sollen, diesen Brief, nun war es zu spa
* <t." (Z. 212ff.)
* innerer Monolog (1. Person Singular, Pra
* <sens, oft ohne Redeeinleitung): Ich stelle den Ton lauter, damit ich nicht ho
* <ren muss, wie sie den Raum verla
* <sst. (Vgl. Z. 236ff.)

<tte ich fast vergessen ..."

Pra  
<sentiert eure Dialoge gemeinsam mit einem Lernpartner/einer Lernpartnerin.

((45))

**Erza  
<hltechnik im U  
<berblick**